

Erasmus-Erfahrungsbericht Anonym

Deutschland, Vorbereitung

Meine Motivation für einen Erasmus-Aufenthalt ergab sich aus einer Mischung aus einer Liebe zur französischen Sprache und zur französischen Philosophie. Da sich meine Bachelor-Studium dem Ende neigte und ich nicht vorhatte, in Regelstudienzeit fertig zu werden entschloss ich mich recht spontan am Ende des Sommers für einen Studien-Aufenthalt in Frankreich. Das Dijon-Büro der Philosophie war hierbei sehr nett, hilfreich und zuvorkommend. Obwohl ich eigentlich schon (zu) spät war, war es doch noch möglich, entsprechend einen Platz der Partneruni in Lyon zu bekommen. Die Vorbereitung war im Wesentlichen eine bürokratische Sisyphos-Arbeit: Sobald man glaubte, alles ein- bzw. nachgereicht zu haben, wurde in irgendeinem Büro doch noch eine Unterschrift benötigt. Da mein Aufenthalt quasi zwischen die beiden deutschen Semester fiel und ich entsprechend in Deutschland Kurse besuchte, war das ganze Unterfangen nicht wirklich stressfrei, wenn doch bewältigbar.

Der Kontakt zur Partner-Uni stellt sich als einfach heraus, jedoch verpasste ich den Online-Log-In, der nötig war, um eine Studierendekarte bekommen. Aus Angst, dass nun alles vergebens war, schrieb ich einige Mails an verschiedene Stellen der Partneruniversität mit dem Resultat: völlig unproblematisch, kann man alles vor Ort machen. Meine erste Lektion der französischen Bürokratie war also: alles nicht so schlimm wie in Deutschland – was je nachdem auch durchaus seine Schattenseiten hatte, wie mir später klar wurde.

Frankreich, Erste Schritte

Wohnen

Mein Glück, Menschen in Lyon zu kennen, ersparte mich eine Wohnungssuche im Vorfeld. Darüber hinaus kam ich durch das Wohngemeinschaftsleben in Berührung mit Sprache und anderen kulturellen französischen Praktiken. Der Wohnungsmarkt ist sehr angespannt und Wohnungen bzw. Zimmer sind sehr teuer, weswegen es klug ist, früh genug sich um eine Wohnungsmöglichkeit zu kümmern. Vor Ort habe ich das über eine Agentur an der Universität ein Zimmer in einem privaten Wohnheim bekommen, da zwar recht günstig war (375 € für 12 qm), aber entsprechend schlecht ausgestattet: eine Küchenzeile ohne Kochplatte, heruntergekommene Möbel und geteiltes Bad und Toilette. Ich hätte gern weiterhin in einer Wohngemeinschaft gewohnt, allerdings gab ich keine Möglichkeit. Von anderen Erasmus-Studierenden, die in WGs gewohnt haben, habe ich erfahren, dass die französischen Menschen tendenziell wenig für geteiltes WG-Leben zu begeistern waren und sich das Leben eher als nebeneinander her leben erwies.

In jedem Fall lohnt es sich die staatliche Wohnungshilfe „caf“ zu beantragen, die allerdings mit erheblichen bürokratischem Aufwand verbunden ist.

Universität

Die ersten Uni-Einführungsveranstaltungen begangen zwei Woche nach meiner Ankunft, ich hatte also genug Zeit, mich entsprechend in der Stadt umzuschauen und einzufinden. Lyon zeichnet sich durch „typisch“-französische Gebäude und viele Wasser aus und ist somit regelrecht ein Ort zum Flanieren.

Die Einführungsveranstaltungen und extra Veranstaltungen für die deutsche Studierende bereiteten gut auf die kommende Zeit vor. Allerdings ist das bürokratische System der Kurswahl eine Katastrophe, insofern man schon mit Jogustine Probleme hat. Das wird uns von einer deutschen Dozentin

nahegelegt. Auch dass Erasmus-Studis zu einigen Kursen aus Prinzip nicht zugelassen werden, ist leider schade. So sind bspw. viele Übersetzungs- und Literaturkurse nicht wählbar. Für mich als „Philosophen“ stellt die Kurswahl allerdings weniger ein Problem dar – ich kann verschiedene Kurse auch aus anderen Disziplinen wählen. Alles in allem sind die Mitarbeiter*innen der Abteilung für Internationales sehr hilfsbereit und wie überall empfiehlt es sich, sich mit anderen Erasmus-Studis zu vernetzen, um sich bei Problemen auszutauschen.

Frankreich, Alltag

Universitätsalltag und Prüfungen

Der Universitätsalltag bzw. die Art der Lehre unterscheidet sich fundamental von der deutschen. Meine Kurse bestehen im Wesentlichen aus Vorlesungen, sogenannten „Course Magistral [CM]“. Dies ist sehr schade, gerade ich als diskursfreudiger Geisteswissenschaftler schätze die deutsche Seminarform. So passiert es, dass ich Theorien anhand eines Dozierenden in der Art und Weise eines Frontal-Unterrichts erklärt bekomme. Ab und an gibt es ggf. eine kleine Handreichungs-Lektüre zum Nach- bzw. mitlesen. Dies ist jedoch nicht sehr oft der Fall. Da manche Dozierende recht schnell reden und ich generell noch nicht das akademische Sprachniveau hatte, empfiehlt es sich, Kommiliton*innen nach Mitschriften zu fragen (soziales Kapital ist sowieso in jedem Fall wertvoll!). Das Curriculum in der Philosophie ist zu meinem Bedauern äußerst deutsch geprägt, sodass mein Wunsch, mich mit französischer Philosophie auseinander zu setzen, eher ins Private fallen musste.

Wer es gewohnt ist, Hausarbeiten zu schreiben, muss enttäuscht werden, denn Klausuren über vier Stunden gehören zur Normalität, zumindest im Bachelor-Philosophie. Das heißt, Wissen aneignen und zu gegebenem Zeitpunkt rauskotzen. Die Aufgaben sind so gestellt, dass man zumindest noch ein wenig sein Hirn für etwaige Erörterungen nutzen darf. Weiterhin gibt es Aufkleber, die dafür gemacht sind, Erasmus-Studis weniger hart zu bewerten.

In einem Kurs der Kommunikationsfakultät darf ich eine mündliche Prüfung wählen, die m.E. fair und machbar konstruiert ist.

Man merkt generell, dass das Bildungssystem noch unterfinanzierter als in Deutschland ist: Viele Studis müssen schnellstmöglich abgefertigt werden, in Vorlesungen mit 100-150 Studierenden. Raum für Dialog ist dort selten, die Dozierenden generell aber recht studierenden-wohlwollend. Das hat einerseits sicherlich etwas mit dem nicht so hohen gesellschaftlichen Stellenwert der Universitäten zu tun, andererseits aber auch mit dem neoliberalen Kurs Macrons, die u.a. durch Reformen, den Zugang für Arbeiter*innenkinder noch weiter erschwert, wie durch die anhaltenden Proteste deutlich wird.

Soziales und kulturelles Leben

Leider sind die französischen Studierenden nicht sonderlich aufgeschlossen, was ausländische Studierende angeht. Das liegt vielleicht einerseits daran, dass die meisten meiner Kurse in das letzte Bachelor-Semester fielen, andererseits vielleicht einfach daran, dass man wegen eines Semesters nicht unbedingt die Präferenz hat, Freundschaften zu schließen. So verhielt es sich, dass sämtliche Universitäts-Bekanntschaften nicht über das Niveau oberflächlicher Smalltalk-Begegnungen hinaus gingen. Die Erasmus-Studierenden, insbesondere die deutschen neigten auch eher zum Spießgesellen-Dasein und waren oft geistig schon wieder in Deutschland. Da sich diese soziale Erfahrung auf mich beschränkt, wünsche ich natürlichen allen anderen Erasmus-Studierenden schöne Erfahrungen. Denn das soziale Umfeld und entsprechende gemeinsame Erfahrung prägen wesentlich solch einen Aufenthalt (wie vielleicht Existenz im Allgemeinen). Vielleicht bin ich jedoch aber auch schlicht keine gute soziale Partie.

Das kulturelle Leben in Lyon ist vielfältig und es gibt ein tolles Angebot der Universität, entsprechende kulturelle Institutionen kostengünstig zu nutzen (zu nennen sind im Besonderen Klassiker wie Museen, Theater und Kinos). Was auffällt, ist, dass viele Lokale schon um zwölf Uhr schließen und Clubs generell recht teuer sind. Insbesondere für Getränke muss man sehr viel Geld ausgeben (insofern man möchte): so darf man für ein 0,33 Bier schon mal 7 € zahlen.

Ferner ist zu sagen, dass das französische Preisniveau (von Lebensmitteln) deutlich über dem deutschen liegt und man es darüber hinaus als reiner Pflanzenfresser nicht so leicht hat, an entsprechende Produkte wie bspw. Sojaprodukte zu gelangen, da diese meist gesondert in Bioabteilungen und -läden zu recht teuren Preisen verkauft werden.

Summa summarum lässt sich sagen, dass so ein Aufenthalt selbstverständlicher mit ein paar Unannehmlichkeiten und Herausforderungen einhergeht, der Mehrwert im Gesamten aber positiv überwiegt und mich als Bürger eines geeinten Europas nachhaltig gestärkt und geprägt hat.